

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: [1]: Kinoarchitektur : Palast, Container, Atelier

Artikel: "Der Name der Rose" : Architektur-Labyrinth
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Architektur-Labyrinth

Kriminalroman, Theologietraktat, philosophische Schrift, Kirchengeschichte: Das Buch «Der Name der Rose» lässt sich auf verschiedenste Arten lesen. Der Film ist da weit einäugiger. Und noch enger ist das Blickfeld, wenn wir die Architektur im Film betrachten. Immerhin: es ist angewandte Kunstgeschichte, und die ist selten genug.

Reden wir vom Wetter zuerst. Eigentlich ist's immer misslich. Ständig pfeift der Wind, Nebelschwaden hüllen alles ein, und grauer Schnee liegt auf traurigmachenden Hügeln. Darüber hinaus ist's meistens Nacht, und schauerlich rasseln die Ketten der armen Gefolterten. Erhaben klingt dagegen der gregoriansche Choral, gesungen vom Männerchor der Mönche in dieses Jammertal. Der Schauplatz ist ein Kloster, genauer eine Benediktinerabtei. Die Zeit: ein nicht zu verankerndes Hochmittelalter. Die Handlung: eine Sherlock-Holmes-Story. Zusammenfassend: der Film zum Buch «Der Name der Rose».

Regisseur, Bühnenbildner und Requisiteur haben sich einige Mühe gegeben, das Kloster glaubhaft zu machen. Die notwendigen Raumtypen sind fast vollständig versammelt: Kirche, Kapitelsaal, Refektorium, Skriptorium, Apotheke, Mönchszelle, Küche, Schweinestall. Ein Berg, das Kloster daraufzustellen, ist selbstverständlich auch zur Hand. Doch der Star aller Gebäude ist der mächtige, an Castel del Monte erinnernde Bibliotheksturm, allwo neben den Büchern auch noch die zu lösenden Rätsel verborgen sind.

Der Turm leider ist keineswegs klösterlich. Aber das hat schon Umberto Eco gewusst, als er ihn erfunden hat. Schliesslich handelt es sich um die aussergewöhnlichste Bibliothek der Zeit, und somit darf auch ihre architektonische Form ausserhalb des benediktinischen Bauprogramms stehen. Vom Labyrinth im Turminnern allerdings bin ich enttäuscht. Die im Buch meisterhaft beschriebene Suche nach dem Weg – ich habe mir bei der Lektüre einen Grundriss zu zeichnen versucht – ist zu einem «Stägeli uf, Stägeli ab, juhe!» verkommen. Nicht mit Geistesgaben, dadurch nämlich, dass Pater William of Baskerville den Rätselspruch entschlüsselt, sondern durch gezieltes Herumirren findet er die versteckte Kammer, wo der Mörder sitzt und wartet. Die schöne Grundriss-

figur, an der Eco so gefeilt hat, ist den Filmern nicht wichtig genug.

In der Ausstattung aller Räume steckt viel klösterlicher und kunstgeschichtlicher Sachverstand. Einzig bei der Apotheke ist zuviel Gerümpel angehäuft worden: Typ Faust in der Studierstube. Die romanische Kirche und der hochgotische Kapitelsaal sind glaubwürdig, das Refektorium und das Skriptorium auch. Glaubwürdig heisst hier: im Jahre 1327. Dass das Kloster allerdings in Italien beheimatet ist, das lässt sich aus den Bauten nicht entschlüsseln. Sie könnten irgendwo im christlichen Abendland stehen.

Wenig anzufangen weiss ich mit der Bauplastik. Sie muss vor allem dämonisch sein. Die Bibel der Armen soll diese vor allem schrecken und mit ihnen den Watson-Adson, der dem William-Sherlock die Stichworte liefern darf. So sind die Fratzen das Wichtigste. Die Muttergottesstatue, die den Mönchen Trost im Gebet spendet, ist schlicht daneben. Als Einzelstatue in zurückhaltendem Barock hat sie sich im Jahrhundert geirrt, auch steht sie in der Sakristei wie ein Überbleibsel aus früheren Zeiten, statt in die steingewordene Erzählung eingebunden zu sein, zum Beispiel in die Weihnachtsgeschichte. So ging die Gotik nie mit ihren Marien um.

Am schönsten sind im Film die Häuser, wenn sie brennen. Und da kommen wir voll auf unsere Rechnung. Nie ist der Turm, diese Bücherbastille, eindrucksvoller als «im roten Feuerschein». Hier wird der architekturkritische Nörgler wieder entschädigt. Eigentlich schade, dass nicht wie im Buch die Abtei vollständig niederbrennt. Wir hätten so noch mehr Filmgebäuden in Flammen aufgehen sehen.

BENEDIKT LODERER